

Die Wiesbadener Schullandschaft hat ein Problem

Davon betroffen sind alle Schulformen

Die aktuellen Anwahlzahlen im Übergang von Klasse 4 der Grundschulen zur Klasse 5 der weiterführenden Schulen zeichnen das Bild, dass die Schulstruktur aus den Fugen geraten ist. Die Entwicklung hat sich die letzten Jahre bereits angedeutet, alle politisch Beteiligten und Verantwortlichen waren sich dieser bewusst und dieses Jahr überschreitet sie einen merklichen Kipppunkt.

Beschreibung

Vorab gilt es einen Blick auf die hessische Schulstruktur zu werfen:

Die Grundschulen führen als echte Gesamtschulen alle Kinder meistens zusammengeführt aus ihrer Wohnortnähe zusammen von Klasse 1 bis zur Klasse 4. Die weiterführenden Schulen bilden 3 Bildungsgänge ab: den gymnasialen, den Real- und den Hauptschulgang. Für diese 3 Bildungsgänge gibt es jeweils eine gleichnamige Schulform (Gymnasien, Realschulen und Hauptschulen). Die Gesamtschulen bilden eine Alternative zu diesem dreigliedrigen System, indem sie alle 3 Bildungsgänge abbilden. In Wiesbaden mit der Besonderheit, dass es sich durchgehend um integrierte Gesamtschulen handelt, die erst zu den Abschlüssen in Klasse 9 (Hauptschule) und 10 (Realschule) überhaupt die Bildungsgänge deutlich abbilden. Zuvor lernen dort alle Schüler*innen gemeinsam.

In diesem Schuljahr haben 1233 Kinder mit Erstwunsch ein Gymnasium angewählt. 845 Schüler*innen wählten in erster Präferenz eine Gesamtschule. In 296 Fällen war eine Realschule der Erstwunsch. Für die Hauptschule gab es noch 24 Erstanwahlen. Und die einzige Mittelstufenschule erhielt 64 Mal das Erstvotum der Kinder.

Der gymnasiale Erstwunsch macht mit 50,09% somit mehr als die Hälfte der Schüler*innen aus.

In 2018 lag der Anteil der Schulabgänger*innen mit Hochschulreife in Wiesbaden bei 38,1% (<https://de.statista.com/statistik/daten/studie/1190760/umfrage/anteil-abiturienten-landkreise-metropolregion-frankfurt-rhein-main>). Daraus ergibt sich bereits das erste Problem, dass die Gymnasien im Laufe der Klasse 5-13 einen erheblichen Anteil der Schülerschaft verlieren. Man spricht dabei vom "Abschulen", da dieser Prozess zu nicht unwesentlichen Teilen in den Jahrgangsstufen 5-9 erfolgt. Im letzten Schuljahr wurde dies besonders sichtbar, als Gesamtschulen im Jahrgang 9 plötzlich neue Klassen bilden mussten, um diese Schüler*innen aufzufangen.

Die zweite problematische Offensichtlichkeit ist ein schnell schrumpfender Anteil der Anwahlen bei den Real- und Hauptschulen. Dieser Trend besteht seit Jahren. Den 320 Erstanwahlen der Haupt- und Realschulen (ohne Mittelstufenschule) stehen 529 verfügbare Schulplätze in den 5. Klassen dieser Schulen gegenüber. Einzig überwählt ist die reine Realschule Werner-von-Siemens-Schule (147 Erstwünsche auf 90 Plätze). Andere Schulen erhalten im Extrem bei 102 verfügbaren Plätzen gerade einmal 17 Erstwünsche. Das kann man schon als existenziell bezeichnen.

Bei den Gesamtschulen sind für 45 Kinder nicht ausreichend Schulplätze in den 5. Klassen vorhanden. Hier steht diesen Schüler*innen eine Lenkung in eine Haupt- und/oder Realschule bevor. Die Überwahl der Gymnasien beträgt im Verhältnis zu den verfügbaren Plätzen 15 Kinder.

Dabei stehen 3 überwählte Gesamtschulen 5 unterwählten Gesamtschulen gegenüber. Bei den Haupt- und Realschulen ist dies im Verhältnis 1 zu 4 gegeben. Die Gymnasien sind in 5 Fällen über- und in 4 Fällen unterwählt. Was hieraus deutlich wird, ist, dass hier offenbar zu dem deutlichen Ungleichgewicht hin zu den Gymnasien ein weiteres Missverhältnis zwischen einzelnen Schulen der gleichen Schulformen hinzukommt. Offenbar gelingt es somit in Wiesbaden nicht mehr, die 2. und 3. Säule des Schulsystem attraktiv auszugestalten, so dass es sogar innerhalb der Bildungsgänge unter den Schulen derselben Schulform zu erheblichen Unwuchten kommt.

Diese nun vorliegende Zahlenlage ist zudem dadurch in diesem Jahr von besonderem Interesse, da die Helene-Lange-Schule erstmalig am regulären Verteilverfahren teilnimmt - ihr vorgezogenes Anmeldeverfahren mit teils massiver Überwahl verloren hat. Hinzu kommt die Schulpolitik der Stadt Wiesbaden, die von jedem

strukturellen oder steuernden Eingreifen absieht und vollständig und einzig auf die Anwahlzahlen rekurrend Schulentwicklung betreibt.

Analyse

Diese unregulierte Entwicklung führt für alle Schulformen zu Problemen. Die durchgehende Problematik in allen Säulen, dass einzelne Schulen offenbar deutlich attraktiver wirken als andere mit den einhergehenden Über- und Unterwahleffekten untereinander steht über allem und wird nicht mehr separat analysiert.

Gymnasien:

Für die Gymnasien zeichnet sich ab, dass die Erstanwahlen weiter steigen werden. Es ist hingegen nicht damit zu rechnen, dass die Abiturient*innenquote in den Jahrgängen im gleichen Verhältnis steigen wird. Damit wird der Abschlusprozess intensiviert und die Gymnasien mit dieser Herausforderung verstärkt konfrontiert.

Auch in den jüngeren, gymnasialen Klassen werden sich für diese Schulen immer weitere Anforderungen einer zunehmend heterogenen Schüler*innenschaft herausbilden. Mit zunehmender Sogwirkung durch die Überrepräsentanz (>50%) werden es immer mehr Schüler*innen dort zunächst versuchen wollen.

Haupt- und Realschulen:

Für diese Schulformen wird es zu einem existenziellen Kampf kommen, den sie bisher dadurch zu überstehen in der Lage sind, dass sie im Laufe der Jahrgangsstufen weitere Schüler*innen hinzubekommen, die an anderen Schulformen absehbar nicht erfolgreich zum Abschluss gelangen. Mit der Planung einer weiteren Gesamtschule ab 2024 wird dies aber zunehmend problematisch, da zu erwarten ist, dass insbesondere die an den Gymnasien gescheiterten Schüler*innen die Gesamtschulen als attraktivere Schulform erkennen. Hier treffen sie auf Mitschüler*innen, die von Anfang an über den Gesamtschulweg den gymnasialen Abschluss anstreben.

Gesamtschulen:

Für diese Schulform steht mit Überschreiten der 50%-Marke der Erstanwahlen an Gymnasien und einem erkennbaren Abfallen der Anwahlen an Haupt- und Realschulen die Gretchenfrage bevor: Sind die Gesamtschulen noch echte Gesamtschulen? Will heißen, dass sie tatsächlich noch eine Alternative zum dreigliedrigen Schulsystem darstellen und entsprechend eine Schüler*innenschaft abbilden können? Oder werden sie zur Alternative zum Gymnasium in einem letztlich zweigliedrigen Schulsystem?

Die Gesamtschulen in Wiesbaden trifft dies besonders intensiv, da es keine einzige Gesamtschule mit gymnasialer Oberstufe gibt. Für diejenigen Schüler*innen dieses nach Klasse 4 angestrebten Bildungsgangs wird die Anwahl einer Gesamtschule mit Aussicht auf einen weiteren, unsicheren Schulwechsel nach Klasse 10 zusätzlich unattraktiv.

Vor Jahren haben die Gesamtschulen auch das "Slow-Abi" verloren, als die G8-Gymnasien vollständig zu G9 zurückgekehrt sind. Hier konnten die Gesamtschulen - zusätzlich zu ihren oft besonderen Lernformen und pädagogischen Ansätzen - mit der Möglichkeit des etwas stressfreieren Wegs zum Abitur punkten.

Grundschulen:

Die Grundschulen klagen bereits seit Langem über das Einhergehen eines enormen Kampfes in den Klassen 4 (teils schon in Klasse 3 beginnend) um die meist begehrte Gymnasialempfehlung gepaart mit einer zunehmenden Entwertung eben dieser Empfehlungen der Grundschulen. Denn letztlich entscheidet der Elternwille alleine. Und offenbar wird die Empfehlung der Grundschulen auch zunehmend ignoriert, was sich bereits vorab auf die pädagogische Arbeit dort auswirkt und nicht selten zu Konflikten und Unmut in der Elternschaft führt.

Konklusion

Die wesentliche Herausforderung wird somit sehr grundlegend und schulstrukturell werden. Und Wiesbaden wird dies teils deutlich früher treffen als andere hessische Regionen. Denn wenn man diese Entwicklung derart ungesteuert weiterlaufen lässt, wie dies in Wiesbaden mit dem Verweis auf den angeblichen Elternwillen tut,

wird es zu massiven Problemen zwischen den Schulformen kommen - aber eben auch wie bereits erkennbar unter den einzelnen Schulen. Wenn diese damit alleine gelassen werden, werden die Verdrängungskämpfe zunehmen.